

YUVAL NOAH  
HARARI

WIE WIR  
MENSCHEN DIE  
WELT EROBERTEN

übersetzt von  
Birgit Niehaus

illustriert von  
Ricard Zaplana Ruiz

C.H.BECK

dtv



Deutsche Erstausgabe

Copyright © 2022 Yuval Noah Harari. ALL RIGHTS RESERVED.

© für die deutschsprachige Ausgabe: 2022 Verlag C.H.Beck oHG.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlages zulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Illustrationen: Ricard Zaplana Ruiz

Lektorat: Susanne Stark (dtv), Sebastian Ullrich (C.H.Beck)

Sapienship Storytelling:

Projektmanagement und Lektorat: Itzik Yahav

Management und Lektorat: Naama Avital

Marketing und PR: Naama Wartenburg

Projektmanagement und Lektorat: Nina Ziv

Forschungsassistent: Jason Parry

Korrektur: Adriana Hunter

Diversity Consulting: Slava Greenberg

Design: Hanna Shapiro

[www.sapienship.co](http://www.sapienship.co)

Übersetzung: Birgit Niehaus

Umschlaggestaltung und Layout: erste liga büro für gestaltung  
unter Verwendung einer Illustration von Ricard Zaplana Ruiz

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Gesetzt aus der Reserve und Verveine

Druck und Bindung: Appl Druck GmbH, Wemding

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-76396-7



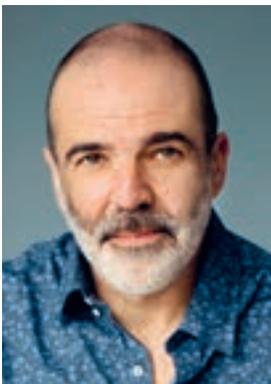
## Band 1 der Reihe Unstoppable Us

© Sapienship



**Yuval Noah Harari**, 1976 in Haifa, Israel, geboren, ist der wohl einflussreichste Sachbuchautor der Welt und einer der wichtigsten Vordenker unserer Zeit. Er promovierte 2002 im Fach Geschichte an der Oxford University und lehrt an der Universität in Jerusalem. Seine Bücher »Eine kurze Geschichte der Menschheit«, »Homo Deus« und »21 Lektionen fürs 21. Jahrhundert« wurden zu Weltbestsellern. Nun widmet er sich erstmals einer jungen Zielgruppe.

© Anna Garcia



**Ricard Zaplana Ruiz** ist ein in Barcelona geborener Illustrator und Designer. Er hat zahlreiche Bücher und Zeitschriften für Kinder und Jugendliche illustriert, darunter die Comicserien »Lego Star-Wars« und »Tigger« (Disney). Außerdem arbeitet er als Trickfilmzeichner und Storyboarder für Film und Fernsehen.

Für alle Lebewesen –  
die von gestern, von heute  
und von morgen.  
Unsere Vorfahren haben die Welt  
zu der gemacht, die sie ist.  
Aber wir sind es,  
die über ihre Zukunft  
entscheiden.

# Inhaltsverzeichnis



Mensch sein – was heißt das?

8

## Kapitel 1: Wir Menschen sind auch nur Tiere

Unsere wilden Anfänge	13
Kochen macht schlau	17
Verschiedene Menschenarten	22
Die Insel der Zwerge	24
Die Familie der Menschen	28
Zu welcher Menschenart gehörst du?	32
Nächster Halt: Super-Sapiens	35
Ein Neandertaler in der Familie	38
Was wäre, wenn ...?	40

## Kapitel 2: Die Sapiens-Superkraft

Die abenteuerliche Reise der Bananen	45
Warum Ameisen Königinnen haben, aber keine Anwälte	50
Zombies, Vampire und Feen	52
Der Geist des großen Löwen	55
Geschichten, an die Erwachsene glauben	58
So nützlich können Geschichten sein	63
Die große Macht eines kleinen Stückes Papier	66
Ein kleines, aber sehr mächtiges Fläschchen Öl	68
Nur Jungs, bitte	70
Eine Bande von Geschichtenerzählern	74



### Kapitel 3: Wie lebten unsere Vorfahren?

Als Zucker noch gesund war	79
Junge Archäologen	82
Zu Hause ist es doch am schönsten	84
Steinzeitfamilien	87
Steinzeit-Selfies	92
Fußabdrücke im Sand	95
Eine Welt aus Stein?	98
Ein kleines Stammes-ABC	101
250 Fuchszähne	103
Gemeinsam ist es einfacher	109
Jäger und Sammler: die Rundum-Experten	111
Alles Profisportler	116
Die guten alten Zeiten	118
Die schlimmen alten Zeiten	122
Sprechende Tiere	124
Mit Bäumen sprechen	128
Wer befolgt welche Regeln?	132
Der Vorhang des Schweigens	135



### Kapitel 4: Wo sind all die Tiere hin?

Aufbruch ins Unbekannte	143
Die australischen Urzeitgiganten	147
Für immer verschwunden	149
Wir sehen so harmlos aus	151
Die Entdeckung Amerikas	154
Aufbruch nach Süden	157
Riesige Probleme	161
Die große Ausrottungswelle	165
Nutze deine Superkraft!	170
Das gefährlichste Tier der Welt	174

# Mensch sein – was heißt das?

Erwachsenwerden ist harte Arbeit. Das gilt für alle – für dich, für deine Freunde, für jeden jungen Menschen. Sogar für Tiere.

Ein Löwenjunges muss lernen, richtig schnell zu rennen und Zebras zu jagen. Ein kleiner Delfin muss schwimmen lernen und herausfinden, wie man Fische fängt. Ein Adlerküken muss fliegen lernen und üben, Nester zu bauen. Alles nicht einfach.

Für uns Menschen ist Erwachsenwerden sogar noch schwieriger, denn wir wissen nicht einmal, was wir lernen müssen. Löwen rennen und jagen Zebras, Delfine schwimmen und fangen Fische, Adler fliegen und bauen Nester. *Und wir Menschen? Was machen wir?*

Nehmen wir einmal an, du fährst später, wenn du erwachsen bist, ein schnelles Auto. Damit würdest du einen Löwen locker überholen. Oder du segelst. Dann könntest du längere Strecken zurücklegen als der ausdauerndste Delfin. Und als Pilot kämst du höher hinaus als jeder Adler. Du kannst in deinem Leben unzählige Dinge tun, von denen Tiere nicht einmal träumen können: Computerspiele erfinden, ein neues Medikament entwickeln, eine Mars-expedition leiten oder den ganzen Tag vor dem Fernseher hocken. *Wir Menschen haben fast unbegrenzte Möglichkeiten. Und genau deshalb ist es manchmal so verwirrend, ein Mensch zu sein.*

Doch egal, was du später machst, es ist gut zu wissen, warum du überhaupt so viele Möglichkeiten hast: weil wir Menschen den Planeten beherrschen – darum.

Das war nicht immer so. Früher hatten viele verschiedene Tierarten das Sagen. An Land waren das die Löwen, Bären und Elefanten. Im Wasser die Haie, Wale und Delfine. Und in der Luft die Adler, Eulen und Geier. Heute sind wir Menschen die Herrscher – und zwar überall: zu Land, zu Wasser und in der Luft. Wo auch immer wir mit unseren Autos, Schiffen oder Flugzeugen aufkreuzen, müssen Löwen, Delfine und Adler uns Platz machen. Kein Tier der Welt könnte uns davon abhalten, eine Straße durch seinen Wald zu bauen. Oder einen Staudamm in seinem Fluss. Oder verhindern, dass wir die Meere verschmutzen und die Luft verpesten.

Wir Menschen sind jetzt so mächtig, dass wir das Schicksal sämtlicher Tierarten in unseren Händen halten. Der einzige Grund, warum Löwen, Delfine und Adler noch existieren: weil wir es ihnen gestatten. Falls wir irgendwann keine Lust mehr auf sie haben, könnten wir sie binnen eines Jahres auslöschen. Kein Problem.

Das ist ganz schön viel Macht. Macht, die Gutes oder Schlechtes bewirken kann. *Und deswegen solltest du dir klar werden, was das für eine Macht ist, die du als Mensch besitzt.* Und du solltest dir genau überlegen, wofür du sie nutzen willst.

Dafür ist es gut, wenn du weißt, wie wir Menschen überhaupt zu dieser Macht gekommen sind.

Wie konnten wir uns zu Herrschern über den Planeten aufschwingen, wo wir doch nicht einmal halb so stark sind wie Löwen, nicht ansatzweise so gut schwimmen können wie Delfine und auch keine Flügel haben?

Die Antwort auf diese Frage ist eine der erstaunlichsten Geschichten, die du je hören wirst.

*Und noch dazu ist es eine wahre Geschichte.*





wir Menschen

sind auch

nur **Tiere**





# Unsere wilden Anfänge

Unsere Geschichte beginnt vor ururlanger Zeit, vor Millionen von Jahren – als die Menschen noch ganz gewöhnliche, ziemlich unscheinbare Tiere waren. Sie wohnten noch nicht in Häusern, gingen weder zur Schule noch zur Arbeit und kannten keine Autos, keine Computer und keine Supermärkte. Sie lebten in der Wildnis, pflückten Früchte von Bäumen, suchten im Wald nach Pilzen und ernährten sich ansonsten von Würmern, Schnecken und Fröschen.

Die übrigen Tiere – Giraffen, Zebras, Paviane und andere – hatten noch keine Angst vor ihnen. Eigentlich waren sie ihnen ziemlich egal. Niemand, wirklich niemand hätte sich damals träumen lassen, dass die Menschen eines Tages zum Mond fliegen, Atombomben bauen und Bücher schreiben würden.

Ganz am Anfang konnten unsere Vorfahren noch nicht einmal Werkzeuge herstellen. Zwar wussten sie, wie man mithilfe von Steinen Nüsse knackt, aber Pfeil und Bogen, Speere oder Messer besaßen sie nicht. Verglichen mit vielen anderen Tieren waren sie oben drein **ziemliche Schwächlinge**. Kreuzte ein Löwe oder ein Bär auf, blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich aus dem Staub zu machen. Und zwar Hals über Kopf.

Noch heute wachen Kinder mitten in der Nacht auf und gruseln sich, weil unter ihrem Bett ein Monster lauern könnte. Ist dir das auch schon mal passiert? Das ist völlig normal, denn es handelt sich hier um eine tief eingegrabene Erinnerung an unser Leben vor Millionen von Jahren. Damals schlichen nämlich wirklich haufenweise »Ungeheuer« um schlafende Kinder herum. Das leiseste Knacken konnte ein hungriger Löwe sein. Und nur wenn du es ruckzuck auf einen Baum schafftest, ganz nach oben, hattest du eine

Chance. Wenn du allerdings einfach weiterschließt, dann warst du leichte Beute für den Löwen.

Manchmal, wenn ein Löwe eine Giraffe erjagt hatte, schauten ihm die Menschen beim Fressen zu – aus sicherer Entfernung. Zu gerne hätten sie ein paar Fleischbrocken abgehabt, aber sie trauten sich nicht heran, nicht einmal, nachdem der Löwe weg war. Denn dann scharten sich bereits die nächsten Hungrigen um die Reste der Mahlzeit: streitsüchtige Hyänen. Und mit denen wollten sich die Menschen auch nicht anlegen. Erst nachdem das letzte Tier papp-satt abgezogen war, schlichen sich die Menschen auf Zehenspitzen zum Kadaver. Doch das Einzige, was sie dann noch vorfanden, waren Knochen. Wieder einmal Pech gehabt! Also zuckten sie mit den Schultern und machten sich auf die Suche nach ein paar Feigen.

Doch eines Tages hatte einer der frühen Menschen – nehmen wir an, es war eine Frau – **einen genialen Einfall**. Sie nahm sich einen Stein und hackte damit einen Kadaverknochen kaputt. Im Inneren entdeckte sie eine saftige Substanz: das Knochenmark. Sie probierte es und fand es köstlich. Die Umstehenden beobachteten sie und machten es ihr nach. Und bald war es völlig normal, Knochen mit Steinen aufzuknacken und das leckere Mark herauszuschlecken. **Endlich hatten die Menschen etwas gefunden, was nur sie konnten!**

Jede Tierart hat ihre besonderen Fähigkeiten: Spinnen weben Netze und fangen damit Fliegen. Bienen bauen Bienenstöcke und produzieren Honig. Spechte picken Maden aus Baumrinden. Manche Tiere haben sich auf besonders kuriose Dinge spezialisiert. Putzerfische zum Beispiel treiben sich gern in der Nähe von Haien herum und warten deren Mahlzeiten ab. Hat ein Hai seinen Thunfischsnack heruntergeschlungen, öffnet er das Maul und die kleinen Fische schwimmen hinein, um die Zahnzwischenräume von

Thunfischresten zu reinigen. So kommen die Haie zu gründlicher Mundpflege und die Putzerfische in den Genuss eines kostenlosen Buffets. Zum Glück erkennen die Haie ihre lebenden Zahnbürsten und fressen sie nicht versehentlich auf.



Jetzt hatten also auch die Menschen endlich ihr eigenes Ding! Knochen aufhacken und Mark herausschlecken.

Aber fast noch wichtiger: Sie begriffen, wie praktisch Werkzeuge sein konnten. Und begannen eifrig, sich welche zu basteln – meist aus Steinen und Stöcken. Werkzeuge, mit denen sie nicht nur Knochen knacken, sondern auch Muscheln von Felsen lösen, wilde Zwiebeln und Karotten ausgraben oder Eidechsen und Vögel fangen konnten.

Und dann entdeckten die Menschen ein Hilfsmittel, das noch viel praktischer war als Steine und Stöcke: *das Feuer.*

Feuer ist grausam und gefräßig. Wenn ein Löwe ein Zebra frisst, ist er danach pappsatt und schläft zufrieden ein. Wenn ein Feuer einen Baum verschlingt, ist es danach noch hungriger und springt zum nächsten Baum. Innerhalb eines Tages können Flammen einen ganzen Wald in Asche legen. Und wehe, du versuchst, sie aufzuhalten, dann geht es dir am Ende auch noch an den Kragen. **Deshalb fürchten Tiere das Feuer so.** Sie haben sogar mehr Angst vor Feuer als vor Löwen. Und auch die Löwen selbst haben Angst vor Feuer.

Einige unserer Vorfahren dagegen fingen an, sich für das Feuer zu interessieren. Vielleicht könnten sie es ebenso nutzen wie Stöcke und Steine?

Gehörst du zu denen, die gern am Lagerfeuer sitzen und in die knisternden Flammen starren? Das ist auch so ein Überbleibsel aus alten Zeiten, genau wie die Angst vor Ungeheuern. Anfangs beobachteten die Menschen das Feuer nur aus der Ferne, mit großem Respekt. Doch irgendwann – vielleicht standen sie nach einem Blitzschlag in der Nähe eines brennenden Baums – merkten sie, wie angenehm hell und warm es war. Und, besser noch, sie stellten fest, dass sich kein Raubtier an sie herantraute, solange der Baum brannte.

# Kochen macht schlau



Je aufmerksamer unsere Vorfahren das Feuer beobachteten, desto besser lernten sie es kennen. Sie begriffen, dass es, obwohl es grausam und gefräßig ist, bestimmten Regeln gehorcht. Also überlegten sie, wie sie es sich zum Freund machen konnten. Sie hielten einen langen Stock in einen brennenden Baum und zogen ihn mit glimmender Spitze wieder heraus. Jetzt hatten sie ein **tragbares Feuer!** Es verbrannte sie nicht, doch sie konnten alles anzünden, was sie mit ihrem Stock berührten. Sie konnten das Feuer mit sich nehmen, sich daran wärmen und sich damit die Löwen vom Hals halten.

Ein Problem gab es allerdings noch: **Sie hatten keine Ahnung, wie man ein Feuer selbst anzündet.** Jedes Mal auf einen Blitz zu warten, war auf Dauer natürlich keine Lösung. Stell dir vor, du hockst tagein, tagaus nass und frierend neben einem Baum und es will einfach kein Blitz einschlagen! Oder ein Löwe jagt dich. Dann hast du erst recht keine Zeit, auf ein Gewitter zu warten. Dann brauchst du das Feuer sofort!

Doch auch hier fanden die Menschen eine Lösung, oder besser gesagt gleich zwei: Bei der ersten musste man zwei verschiedene Steine, einen Feuerstein und einen Pyrit, kräftig gegeneinanderschlagen. Dabei entstanden Funken. Diese mussten dann nur noch auf ein paar trockene Blätter fallen – und man konnte hoffen, dass die dann anfangen zu brennen.



Bei der zweiten Methode wurde eine Kuhle in ein trockenes Holzstück gekerbt und mit trockenen Blättern gefüllt. Dann wurde ein angespitzter Stock in die Kuhle gesteckt und blitzschnell zwischen den Händen gedreht, wie ein Bohrer. Nach einer Weile war die Stockspitze so heiß, dass sie die Blätter entzündete. Erst stieg eine feine Rauchsäule auf, dann eine kleine Flamme. Das Feuer brannte! Wenn jetzt ein Löwe auftauchte, brauchten unsere Vorfahren nur noch mit ihrer Fackel zu fuchteln ... und er suchte das Weite.

**Die Herrschaft über das Feuer machte die Menschen zu etwas Besonderem.** Während die Tiere ihre Kraft »nur« aus ihrem Körper schöpften – aus ihren starken Muskeln, ihren scharfen Zähnen und ihren spitzen Krallen –, sicherte sich der Mensch mit dem Feuer eine Kraftquelle, die niemals versiegte. Eine Energie, die unerschöpflich war und völlig unabhängig vom Körper. Mit einem brennenden Stock konnte noch der mickrigste Typ innerhalb weniger Stunden einen ganzen Wald abfackeln, Tausende von Bäumen zerstören und noch mehr Tiere töten.

Aber das Beste am Feuer war nicht, dass es Wärme und Licht spendete und Löwen verscheuchte. Nein, das Beste war, **dass die Menschen damit kochen konnten.** Bevor unsere Vorfahren das Feuer bändigten, nahmen sie ihre Nahrung nämlich roh zu sich. Und das kostete sie viel Zeit und Energie. Erst mussten sie das Essen mühsam zerhacken oder zerreißen und es dann ewig lange weich kauen. Auch die Verdauung war Schwerarbeit. Ohne große Zähne, einen riesigen Magen und viel Geduld klappte das nicht. Dann kam das Feuer – und essen wurde schlagartig einfacher.



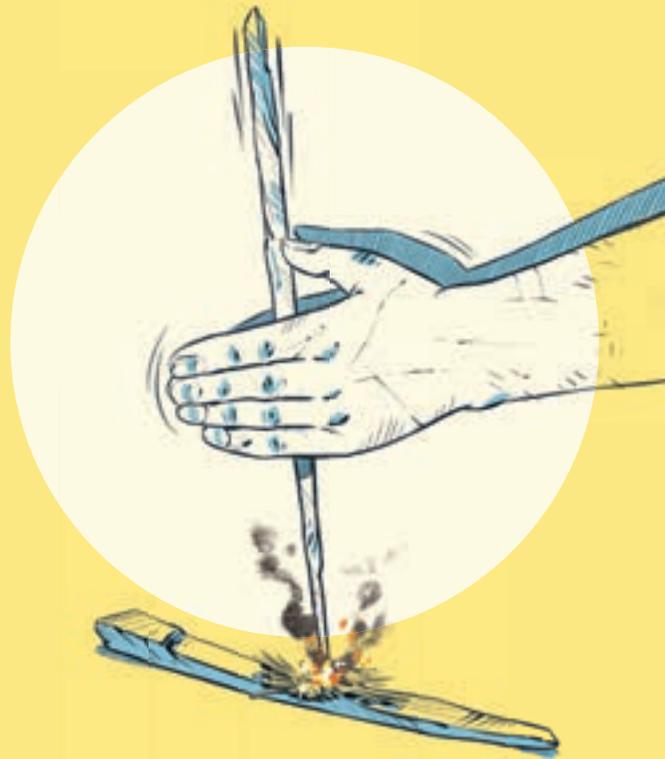
Das Erhitzen machte die Nahrung weich, sie war bekömmlicher, kaubarer und besser verdaulich. Das führte dazu, dass sich die Menschen veränderten: Ihre großen Zähne und großen Mägen schrumpften ... und sie hatten plötzlich viel mehr freie Zeit!

Hast du Lust, den Unterschied selbst auszuprobieren? Dann lass dir doch, wenn ihr das nächste Mal Kartoffeln kocht, eine rohe geben. **Aber stopp**, nicht gleich die ganze Kartoffel in den Mund stopfen. Es reicht, wenn du ein winziges Stück abknabberst. Wahrscheinlich wirst du es eh sofort wieder ausspucken und dir den Mund spülen. Schmeckt hart und eklig, oder? Ganz anders als die leckeren Bratkartoffeln, Ofenkartoffeln oder Pommes, die bei dir zu Hause zubereitet werden! Wem du diese leckeren Sachen zu verdanken hast, weißt du ja jetzt: dem offenen Feuer der Frühmenschen, dem Vorläufer unserer Herde, Öfen und Mikrowellen.

Vielleicht war die Erfindung des Kochens sogar der Grund dafür, dass unser menschliches Gehirn wuchs und sich weiterentwickelte. Das behaupten zumindest manche Wissenschaftler. Wie sie darauf kommen? Sie vermuten, dass Lebewesen, die mit großen Zähnen ewig lange auf ihrem Essen herumkauten und es mit großen Mägen noch länger verdauen mussten, nicht mehr viel Energie für ihre grauen Zellen übrig hatten.

Und tatsächlich hatten die ersten Menschen – die mit den großen Zähnen und großen Mägen – ziemlich kleine Gehirne. Das änderte sich erst, als sie mit dem Kochen anfangen: Weil sie plötzlich viel weniger Kraft fürs Kauen und Verdauen benötigten, konnten sie die überschüssige Energie in ihre Gehirne stecken. Ihre Mägen schrumpften, ihre Gehirne wuchsen – und sie wurden schlauer.

Aber einen so gewaltigen Unterschied machte das noch nicht. Ja, es stimmt, der Fröhlich hatte an Intelligenz zugelegt, er konnte Werkzeuge herstellen, Feuer machen und manchmal sogar ein Zebra oder eine Giraffe erbeuten. Auch vor Löwen und Bären wusste er sich besser zu schützen. Aber das war's dann auch schon. Der frühe Mensch war immer noch ein ziemlich unscheinbares Tier unter vielen. Er war alles andere als der Herrscher über die Welt.





# Verschiedene Menschenarten

Je nachdem, in welcher Gegend der Welt wir heute leben, unterscheiden wir Menschen uns äußerlich ein bisschen voneinander. Und wir sprechen verschiedene Sprachen. Egal, ob du nach China oder Italien, nach Grönland oder Südafrika reist, du triffst überall dieselbe Art Mensch. Natürlich haben Chinesen, Italiener, Grönländer und Südafrikaner unterschiedliche Haar- und Hautfarben, doch unter der Haut stecken überall die gleichen Körper und die gleichen Gehirne – mit gleichen Fähigkeiten. Chinesen können Italienisch lernen, Grönländer und Südafrikaner können zusammen Fußball spielen und alle gemeinsam können sie ein Raumschiff bauen.



Dabei ist es eigentlich merkwürdig, dass auf der Welt nur eine einzige Menschenart lebt, oder? Wo es doch so viele verschiedene Ameisen-, Schlangen- und Bärenarten gibt. Im kalten Grönland leben **Eisbären**, in den kanadischen Bergen **Grizzlybären**, durch die Wälder Rumaniens streifen **Braunbären**, durch die chinesischen Bambushaine **Pandas**. Warum also gibt es nur eine Menschenart?

Tatsächlich war das nicht immer so. Über einen sehr langen Zeitraum war unser Planet

Lebensraum für viele verschiedene Menschenarten. Rund um den Globus hatten es die Menschen mit ganz unterschiedlichen Tierarten, Pflanzensorten und klimatischen Bedingungen zu tun. Manche Menschen siedelten sich im eisigen, verschneiten Hochgebirge an, andere an heißen Tropenküsten. Einige verschlug es in die Wüste, andere in Sumpfbiete. Mehr als eine Million Jahre lang passten sie sich den besonderen Lebensbedingungen ihrer jeweiligen Umgebung an – und dabei entwickelten sie sich zu unterschiedlichen Menschenarten, ähnlich wie die Bären.



Wie kann es also sein, dass die Menschen heutzutage alle derselben Art angehören? Was ist mit den anderen Menschenarten passiert? Eine schreckliche Katastrophe hat sie ausgelöscht und **nur unsere heutige Menschheit überlebte**.

Was das für eine Katastrophe war? Darum wird ein großes Geheimnis gemacht, die Leute sprechen nicht gerne darüber. Ein Grund mehr, das Geheimnis aufzudecken, oder? Doch vorher sollten wir uns noch kurz anschauen, welche Arten von Menschen früher auf der Erde gelebt haben.

